

Laufe der letzten beiden Jahrzehnte wieder gelehrt haben, die Weine keinerlei Einbuße in ihrer Beschaffenheit und Güte“.¹⁾

Was das Pasteurisieren leicht erkrankter Weine angeht, deckt sich diese Frage überhaupt mit jener anderen, ob erkrankt gewesene Weine nach ihrer Heilung wieder erlaubt sind. Es besteht aber kein Zweifel, daß ausgeheilte Weine *materia licita* sind. Unter dem verwendeten Meßwein ist ein nicht kleiner Prozentsatz von Weinen, die wegen Fehler oder Krankheiten behandelt werden mußten. Das Pasteurisieren ist nun ohne Zweifel eines der mildesten und natürlichsten Mittel. Es ist z. B. wohl viel natürlicher, die Bakterien in einem essigstichigen Wein dadurch zu töten, daß man ihn auf die 60° C erwärmt, als daß man den bekannten Schwefeleinschlag gibt (bestehend in schwefeliger Säure H²SO³). Wenn aber das Letztere erlaubt ist und es ist sicher erlaubt, dann um so eher das Pasteurisieren.

Ob und wie allerdings ein *rector ecclesiae* seinen Meßwein pasteurisieren soll, wäre eine Frage für sich.

Linz.

Rudolf Fattinger.

IX. (Das Euthymioskloster in Chan-es-sahl in der Wüste Juda. Auffindung der Grabkapelle.) Die Gebirgswüste Juda mit ihren schluchtartigen Tälern und steil abfallenden Höhen war in dem fünften christlichen Jahrhundert die Heimat vieler Einsiedler und Mönche. Viele dieser Klöster und Lauren aus dieser Zeit wurden von dem heiligen Euthymius, „dem Vater der Mönche“ (376—473), dessen Fest die griechische Kirche am 20. Jänner feiert, gegründet. Bekannt ist die alte Pharan-Laura in den Schluchten des Wâdi-Fâra, 10 km nordöstlich von Jerusalem. In den 60—100 m senkrecht aufsteigenden Felswänden oberhalb der Quelle Ain-Fâra hat man zahlreiche Spuren einstiger Anachoretenwohnungen in den zahlreichen Höhlen daselbst gefunden (Hl. Land 49, 1905, S. 102—107). Zu der Pharan-Laura lenkte einst Euthymius von Melitene in Armenien als junger Priester von 29 Jahren seine Schritte, um sich in der Einsamkeit dem Herrn zu weihen. Hier lernte er den heiligen Theoktistos kennen, mit dem er 411 tiefer in die Wüste zog und in einer Grotte im Wâdi Dabor wohnte. Dort heilte er 420 den Sohn eines großen Schêch namens Aspebet und unterrichtete und taufte zuletzt diesen und seinen ganzen Stamm. Damit war es aber um seine liebgewonnene Einsamkeit geschehen. Deshalb verließ er 421 mit seinem Schüler Domitian, der ebenfalls aus Melitene stammte, das Wâdi Dabor, nachdem er es zuvor in ein Koinobion (Kloster mit gemeinschaftlichem Leben) umgewandelt hatte, dem er Theoktistos als Oberen bestellte, und

¹⁾ Meißner, Dr Richard. Technische Betriebskontrolle im Weinfach. Stuttgart (ohne Jahreszahl). S. 453.

zog sich gegen Süden in die Wüste Ruba in der Nähe des Toten Meeres zurück. Nach einer siebenjährigen Wanderperiode, in der er verschiedene andere Niederlassungen gründete, kam er zuletzt mit Domitian wieder in die Gegend des Theoktistosklosters, wo er eine kleine Höhle bezog. Theoktistos besuchte ihn öfters und Euthymius selbst begab sich jeden Sonntag in das Theoktistoskloster zum gemeinsamen Gottesdienst. Doch auch der Schêch Aspebet, der von ihm getauft worden war, fand ihn hier bald wieder und baute ihm und seinen Gefährten drei Zellen mit einer Bäckerei und einem Oratorium. Von neuem strömten die Beduinen herbei, ließen sich unterrichten und taufen. Da ihre Zahl sich mehrte, wies der Heilige ihnen das Gelände zwischen seiner Höhle und dem Theoktistoskloster an. Auf sein Verwenden erhielten sie auch in dem Schêch Aspebet, der in der Taufe den Namen Petrus erhalten hatte, einen Bischof, der als „Bischof der Beduinenzelte (Episkopos tôn perembolôn) dem Konzile von Ephesus (431) beiwohnte.

Die Zahl der Schüler des heiligen Euthymius wuchs immer mehr, und die Zahl der Anachoreten in der Laura des Euthymius stieg zuletzt auf fünfzig, für die der Bischof Petrus ebenfalls Zellen baute, sowie eine Kapelle, die von Juvenalis, dem Patriarchen von Jerusalem, 428 feierlich geweiht wurde. Fünfundvierzig Jahre lang, von 428 bis 473, blieb die Laura unter der Leitung des großen heiligen Euthymius. Nach seinem Tode wurde sie in ein Koinobion umgebaut.

Kyrillos, Bischof von Skythopolis, der 543 nach Jerusalem gekommen war und zehn Jahre lang in den verschiedenen Klöstern des heiligen Euthymius sich aufgehalten hatte, schrieb 555 eine Vita St. Euthymii, der obige Angaben entnommen sind. Er gibt aber auch zugleich eine so genaue Beschreibung der Ortslage des sogenannten Euthymiusklosters, daß sich die Lage desselben heute sicher bestimmen läßt. Er schreibt: „Die Stelle ist eine sehr schmale Anhöhe zwischen zwei Taleinsenkungen im Osten und Westen. Gegen Norden breitet sich eine äußerst angenehme Ebene von ungefähr drei Stadien (540 m) Länge aus . . . Wo die Anhöhe in die Ebene übergeht, und sich beide allmählich verbinden, erhebt sich der Turm wie eine Warte und Feste; auf den Turm folgt die gegen die Ebene gerichtete Pforte, welche zum Ausgang dient und dem Aus tretenden wie von einer Warte aus den Anblick des ebenen Landes gewährt.“ Diese Beschreibung paßt genau auf den heutigen Chân-es-sahl am alten Nebi Musa-Wege und Chirbet-elmerd, nordöstlich von Mâr-Sâba. Die Ruinen des Chân liegen auf einer niedrigen Anhöhe, östlich und westlich von Tälchen umgeben, die sich im Süden zum bekannten Wâdi-el-mudâwara vereinigen, in dessen weiterem Verlauf 6 km östlich die Ruinen

des Theoktistosklosters liegen. Seit einem Jahre gräbt hier die britisch-archäologische Schule in Jerusalem die Ruinen des Chân-es-sahl (auch Chân-el-ahmar genannt) aus. Der ganze Ruinenkomplex bildet ein Rechteck von 55 m Länge und 45 m Breite und zeigt an der Nordseite noch bedeutende Reste einer festungsartigen Mauer. Das Portal mit Spitzbogen und flachbossierten kleinen Fugenquadern, stammt aus der Kreuzfahrerzeit und ist offenbar an die Stelle der älteren Toranlage getreten. Im südöstlichen Teile ist die Ruine einer dreischiffigen Pfeilerkirche mit drei Apsiden noch gut zu erkennen (28 m lang, 16 m breit). Die Seitenschiffe, je 3·50 m breit, scheinen Kreuzgewölbe getragen zu haben, während das fast doppelt so breite Mittelschiff wohl Tonnengewölbe trug. Die ganze Kirche ruht auf drei mächtigen Gewölben, einer Art Unterkirche, die als Speisesaal diente. Fast in der Mitte des Ruinenhaufens fand vor einigen Wochen Rev. D. J. Chitty bei seinen Ausgrabungen eine kleine Kapelle vor, in der man die ursprüngliche Höhle des heiligen Euthymius vermutet, die nach den Angaben des Kyrillos in eine Kapelle umgewandelt wurde, in der er auch begraben wurde. Man fand an der Ostwand Anzeichen eines Altares und vor dem Altare inmitten des Raumes ein erhöhtes Grab. Als man es öffnete, war es leer. Rechts und links neben dem leeren Grabe fand man andere Gräber, in denen noch die Gebeine ruhten. Das weist offenbar auf die ursprüngliche Höhle des Euthymius mit den Gräbern des heiligen Euthymius und der heiligen Äbte und Mönche, von denen Kyrillos berichtet. Als nämlich im Jahre 473 der heilige Euthymius im Alter von 97 Jahren starb, wurde er zunächst in einem provisorischen Grabe beigesetzt. Ganz Jerusalem strömte zu dem Begräbnis herbei und der Patriarch Anastasius von Jerusalem wohnte ihm selbst auch bei. Aus der Wüste und Jerusalem eilten die Volksmassen in solchen Scharen herbei, daß die militärische Begleitung des Patriarchen sich einmischen mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Danach erbaute man im Auftrage des Patriarchen über der von Euthymius einst bewohnten Höhle eine Grabkapelle, in deren Mitte das Grab des Euthymius und auf beiden Seiten Grabanlagen für die Priester, Oberen und andere heilige Mönche angeordnet waren. Nach Vollendung des Baues sandte der Patriarch die Verschußplatte des Grabes sowie eine silberne Vase, die auf der Platte in der Brustgegend des Heiligen angebracht wurde. Der Patriarch selbst nahm am 7. Mai 473 die Übertragung der Leiche in die neue Gruft vor unter Beisein des ganzen Klerus der Heiliggrabkirche von Jerusalem und zahlreicher Schüler des Toten.

Rev. Chitty benachrichtigte sofort das griechische Patriarchat zu Jerusalem, das drei Mönche an Ort und Stelle sandte.

Da aber die griechische Tradition das Euthymiuskloster irrtümlicherweise nach Nebi Musa verlegt, ließ die Auffindung der Gräber in Chän-es-sahl ziemlich kühl. So ließ man vorläufig alles an Ort und Stelle bis zur Fortsetzung der Ausgrabungen in späterer Zeit, die dann mehr Licht über die aufgefundene Kapelle mit dem einen leeren Grabe in der Mitte und den Grabanlagen zu dessen Seiten verbreiten werden.

Das Euthymiuskloster erlag wie so viele andere Klöster des Heiligen Landes dem Ansturm der Perser und Araber. Es wurde aber darnach wieder aufgebaut. Im Jahre 800 zählte es 30 Mönche. Auch in und kurz nach der Kreuzfahrerzeit war es noch von Mönchen bewohnt, bis es danach aus der Geschichte verschwindet.

Jerusalem.

P. Dunkel.

X. (Wichtigkeit der genauen Führung des Firmungsbuches.)

Man glaubt oft, das Firmungsbuch habe keine Bedeutung. Hier ein Fall, durch welchen gezeigt wird, daß durch die genaue Aufschreibung ein Prozeß verhindert wurde und jemand vor Zahlung von 250 S bewahrt wurde.

Hier starb eine alte Auszüglerin, die ihren beiden „Godn“ oder Firmkindern je 250 S vermachte. Eines Tages bekam die Erbin vom Notar die Verständigung, daß sich in Wien durch einen Rechtsanwalt noch eine Godn meldete, welche behauptete, daß die verstorbene Auszüglerin ihre Firmpatin sei, und Anspruch auf ihr Legat von 250 S machte. Der Notar riet der Universalerin, die 250 S zu zahlen, um einen Prozeß zu vermeiden. Die Universalerin kam nun zu mir und verlangte eine Bestätigung, daß die Wienerin nicht die Auszüglerin zur Firmpatin hatte, sondern deren Schwester. „Ja“, sagte ich, „das kann ich nicht so mir nichts dir nichts tun, da müssen wir halt nachsehen, was im Firmungsbuche steht“. Richtig stand im Firmungsbuche, daß 1904 in Puchheim am 12. Mai Th. D. gefirmt wurde, als Patin war eingeschrieben Maria R., eine Schwester der Auszüglerin, die eben Elisabeth heißt. So konnte die Universalerin dem Notar der Wienerin das Firmungszeugnis anstatt 250 S schicken.

Frankenburg (O.-Ö.).

Kanonikus And. Fürthauer.

Erlässe des Apostolischen Stuhles.

Zusammengestellt von Dr W. Grosam, Professor der Pastoraltheologie in Linz.

(Konversionen russischer Emigranten.) Die päpstliche Kommission für Rußland hat unter dem 12. Jänner 1929 angeordnet, daß jeder Fall von Konversion russischer Emigranten